

Herbstversammlung des hist. Vereins

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **16 (1879)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herbstversammlung des hist. Vereins

am 7. October 1878 im »Adler« in Schwanden.

Vom prächtigsten Herbstwetter begünstigt, hatten sich eine grosse Anzahl Mitglieder und andere Geschichtsfreunde zu der heutigen Sitzung eingefunden. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Präsidenten, Hrn. Dr. Dinner, folgte zunächst die Mittheilung, dass seit der letzten Vereinssitzung dem antiquarischen Kabinet wieder mehrere werthvolle Geschenke zugewendet worden seien, so u. A. vom Präsidium ein Streitkolben aus der Ritterzeit, welcher jüngsthin bei den Fundamentirungsarbeiten beim Schösschen Grynau aufgefunden worden war.

Von der Verlassenschaft unseres gewesenen verehrten Präsidenten, Hrn. Bundesgerichtspräsident Dr. J. J. Blumer sel., waren verschiedene Gegenstände als dem Verein angehörig zu Handen gestellt worden und wurden vom Vorsitzenden zur Einsichtnahme vorgelegt. Zu erwähnen sind namentlich:

a) Die Grundrisse der Burgruinen Oberwindegg und Niederwindegg bei Schännis, sowie die Kupferplatte zu der in Heft VI. des »Jahrbuches« enthaltenen Abbildung der letztern Ruine. (Vergleiche die bez. Abhandlung von Dr. J. J. Blumer, Heft VI pag. 7—12 und Protokoll in Heft VII des »Jahrbuches.«)

b) Alte Zinsrödel aus dem 15. und 16. Jahrhundert, die sich in der Sakristei zu Schwanden vorgefunden.

c) Ein origineller glarnerischer Reisepass vom Jahr 1760 nach gedrucktem Formular. (Wurde s. Zt. von Hrn. Vermittler Jenni in Ennenda dem Vereine geschenkt.)

Im Weitern theilt das Präsidium mit, dass die 1877er Vereinsrechnung ein Guthaben des Vereins bei der Landesersparniskassa im Betrage von Fr. 1404. 82 aufweise. Sie wird dem Quästor, Hrn. Pfarrer Herold, bestens verdankt und einmüthig genehmigt.

Nachdem dem Vereine schliesslich noch die Eröffnung gemacht worden, dass Heft XV des »Jahrbuchs« schon Anfangs November zur Ausgabe gelange und neben dem Aufsätze von Hrn. Pfarrer G. Heer »zur Geschichte glarnerischer Geschlechter, der Kirchgemeinde Betschwanden insbesondere«, dem eine lithographirte Wapentafel beigegeben, auch noch eine sehr verdienstvolle Arbeit eines Ehrenmitgliedes unseres Vereins, des Hrn. Dr. A. Nüscher-Usteri von Zürich, über die »Glockeninschriften im Kanton Glarus« enthalten werde, folgte sodann als Haupttraktandum der Vortrag des Hrn. Dr. J. Wichser in Schwanden über: »Camerarius Joh. Jakob Tschudi vornehmlich als Geschichtsforscher.«

Schon im Protokoll über die Herbstversammlung vom 9. Okt. 1871 findet sich der Name Tschudi's erwähnt, indem von den Erben des Hrn. Dekan Zwicki sel. in Mollis die sämtlichen damals noch vorhandenen Manuscripte des Erstern der Landesbibliothek zum Geschenke gemacht wurden. Tschudi wird in jener Notiz des Protokolles ein »fleissiger und verdienstvoller Geschichtsforscher des 18. Jahrhunderts« genannt und seine Handschriften, in denen eine Menge von Urkunden abgeschrieben und sehr viele zerstreute Notizen aus Protokollen und andern Akten gesammelt seien, werden als eine wahre Fundgrube insbesondere für die Kulturgeschichte unseres Landes bezeichnet. Ein solcher Mann verdient es wohl von der kantonalen Geschichtsschreibung einlässlich behandelt zu werden und unser Hr. Verfasser hat daher mit diesem Thema eine sehr glückliche Wahl getroffen. Der Zweck der Arbeit des Hrn. Dr. Wichser nämlich, in kurzen Zügen eine möglichst getreue Biographie dieses Historikers und eine gedrängte Exegese seiner bedeutendsten Schriften vorzulegen, ist auch vollkommen erreicht worden. An der Hand der Quellen wurde der weitläufige, interessante Stoff auf meisterhafte Weise zu einem übersichtlichen Bild zusammengestellt. Die verdienstvolle Arbeit wird in einem spätern Hefte des »Jahrbuches« folgen, wesshalb wir uns zu Händen des Protokolles auf eine kurze Skizze derselben beschränken können.

Am 8. April 1722 geboren, zeigte Joh. Jakob Tschudi schon als Knabe grosse Naturanlagen, genoss als Sohn wohlhabender Eltern eine sorgfältige wissenschaftliche Bildung und wurde zum

geistlichen Stande bestimmt. Anno 1743, erst 21 Jahre alt, wurde er zum Vikar seiner Vatergemeinde Glarus gewählt. Später wirkte er nacheinander als Pfarrer in den Gemeinden Linthal und Schwanden; im Jahre 1757 berief ihn die Gemeinde Glarus zum Diakon und im gleichen Jahre wurde er zum Mitgliede des damals sehr angesehenen Consistorial- oder Chorgerichtes geistlichen Standes ernannt. Zur Würde eines Camerarius der Synode gelangte er 1782; so wurde der zweite Vorsteher einer Synode, der Stellvertreter des Dekans eines geistlichen evangelischen Kapitels genannt. Er starb den 4. August 1784. Mit einer scharfen Urtheilskraft, sagt der Verfasser, und einem ungewöhnlichen Gedächtnisse soll Tschudi eine seltene Arbeitsamkeit und ausserordentliche Belesenheit verbunden haben, wodurch er befähigt war, nicht nur als Gottesgelehrter, sondern auch als Philologe und besonders als äusserst fleissiger Sammler im Gebiete der Geschichte sich sehr ausgedehnte und gründliche Kenntnisse zu erwerben. Als Geistlicher war ihm die Volksbildung, das Armen- und Schulwesen sehr angelegen. Im Verein mit Landammann Cosmus Heer gab er den Anstoss zur Gründung der Landesbibliothek (1758), der Armenkasse (1771) und der Realschule in Glarus (1783).

Von den vielen literarischen Arbeiten Tschudi's, die sowohl von seinen zeitgenössischen als auch den spätern kantonalen Geschichtsschreibern als Quellen benutzt wurden, sind nur wenige im Druck herausgekommen. Dieselben bestanden in Beiträgen, welche Tschudi zu Gottlieb Emanuel von Haller's »Bibliothek der Schweizergeschichte« und zu Conrad Füssli's »Erdbeschreibung der schweiz. Eidgenossenschaft« lieferte. In der erstern Zeitschrift finden sich u. A. verschiedene interessante Aufschlüsse über die Manuscripte zu der im Drucke herausgekommenen Chronik von Aegidius Tschudi. Die Beiträge zu Conrad Füssli's Werk nehmen in demselben etwa 20 Druckseiten ein und hatten um so grössern Werth, als sie genaue geschichtliche Aufschlüsse über unser Land enthielten; in jener Zeit war nämlich von dem damaligen Landesfähndrich und spätern Landammann Cosmus Heer zum ersten Male das Landesarchiv gehörig eingerichtet worden und Tschudi konnte aus dieser zuverlässigen Quelle schöpfen. Füssli behandelte Tschudi als einen seiner angesehensten Mitarbeiter, wenn sie auch in ihren politischen

Ansichten auseinander gingen. In letzterer Hinsicht findet in der genannten Zeitschrift namentlich der politische Gegensatz, in welchem die Kantone Zürich und Glarus während des alten Zürcherkrieges gestanden, trotz dem Ablauf von drei Jahrhunderten, noch einen deutlichen Reflex. Aus jener Arbeit Tschudi's ergibt sich, dass er auch das Säckinger Urbar nicht nur abgeschrieben, sondern auch sehr gut gekannt habe. Derselben entnehmen wir ferner die an Füssli gerichtete Mittheilung, dass der grössere Theil von Aeg. Tschudis Schriften anno 1766 durch Kauf in die Hände eines Stadtschreiber Hirzel in Zürich gelangt seien und offenbar schon damals im zürcherischen Staatsarchiv niedergelegt wurden.

Von den handschriftlichen historischen Arbeiten Tschudi's sind noch eine Anzahl Bände zum Theil solid eingebunden vorhanden und mit einem Inhaltsverzeichniss versehen. Sie zerfallen in drei Abtheilungen nämlich: 1) »eigene Worte des Verfassers«, 2) »Tschudis Urkundensammlung« und 3) das mit seinem Sohne Johannes gemeinsam erstellte Werk. (Wappenbuch.)

In der ersten Abtheilung nimmt das Werk über die Geschichte und Stammtafel des Geschlechtes Tschudi einen bedeutenden Raum ein. Offenbar stunden hierüber diesem Geschichtsschreiber reichliche Quellen zur Verfügung. Von hohem Interesse ist hauptsächlich eine Copie des lateinischen Dokumentes vom Jahr 1559, womit Kaiser Ferdinand I. unserm berühmten Geschichtsschreiber und Landammann Aegidius Tschudi für sich und das ganze Tschudi'sche Geschlecht den Adel bestätigt hat. Es geschah dies anlässlich des in jenem Jahr abgehaltenen Reichstages zu Augsburg, welchen Aegidius Tschudi mit Stadtschreiber Hans Escher von Zürich Namens der Eidgenossenschaft besuchte. Neben weitläufigen Erörterungen über die Entstehung des Geschlechtnamens »Tschudi« (aus dem lateinischen »scudilo« i. e. Schildträger) finden wir genaue Mittheilungen über die Wappen dieses Geschlechtes, welche nach Annahme des Hrn. Verfassers dem Tagwenvogt Blumer in Schwanden beim heraldischen Theil seines bezüglichen Stammbaumes als Grundlage dienten.

Daran reiht sich nun als weiteres interessantes Werk an: »Geschichte von Glarus«, worin alle bedeutendern Männer des Geschlechtes Tschudi in Biographien geschildert werden. Damit

sind Vorgänge allgemeinerer Natur aus der kantonalen Geschichte verknüpft, so die Lostrennung der Kirche Schwanden von der Mutterkirche Glarus, die Stellung der Eidgenossen zu Glarus unmittelbar vor der Schlacht bei Näfels laut einem vorliegenden Schreiben vom 28. Febr. 1388, mit welchem die Eidgenossen den gewünschten Zuzug ablehnten etc.

In dem dritten Band seines Werkes schickte Tschudi zunächst eine kurze geographische Beschreibung unseres Landes voraus, worin auch bereits die Anregung zur Korrektion der Linth gemacht wird. Dann folgt ein »historischer Bericht von dem bürgerlichen Zustand des Landes vor und nach der Schlacht bei Näfels«; ferner eine Geschichte über den anno 1554 errichteten Spital zu Glarus, für welchen eine freiwillige Kollekte die für jene Zeit bedeutende Summe von 2100 Gulden erreichte, während die Baukosten nicht völlig 1300 Gulden betragen. Beigefügt sind von Tschudi die Namen der Spitalmeister vom Jahre 1554—1776. Im Jahr 1741 war das Spitalvermögen auf 25,706 Gulden angewachsen.

Der folgende Theil des Tschudi'schen Werkes behandelt die Gemeindeverhältnisse und enthält werthvolle Abschriften aus mehreren Tagwens- und Kirchengemeindsprotokollen. Speziell führen wir an: »Den ältesten Feuer- und Wachtbrief der Dorfleuten zu Glarus von 1470«, der eine Reihe von feuerpolizeilichen Bestimmungen enthält, die man schon damals für nothwendig hielt. Denn bekanntlich war Glarus bereits dreimal, nämlich anno 1299, 1337 und 1447 abgebrannt. Unter dem Titel: »Akten wegen der Schull und Kirchen zu Glarus« finden wir Verfügungen betreffend Benutzung der Kirchenwälder, Unterhaltungspflicht der Seerütistrasse etc.

Die von Tschudi angelegte Urkundensammlung scheint sehr reichhaltig gewesen zu sein, ist aber, wie der Hr. Verfasser vermuthet, im Brand des Jahres 1861 theilweise zu Grunde gegangen. Sechszehn Bände befinden sich noch auf der Landesbibliothek. Ebenso das Wappenbuch, welches schon anno 1769 von Tschudi und seinem Sohne vollendet war.

Mit Recht wurde dem Verfasser diese interessante und gründliche Arbeit bestens verdankt.

Hierauf folgten: »Kurze Mittheilungen des Vereinsaktuars, Advokat D. Legler, über die bestandene Burg auf Sool und deren

gegenwärtig noch sichtbare Ruinen.« Die Veranlassung zu dieser Arbeit schien dem Verfasser in einer Notiz des Protokolls vom 21. Oktober 1867 vorzuliegen. An den Vortrag, welcher ebenfalls im Jahrbuch folgen wird, knüpfte sich eine lebhafte und interessante Diskussion, die der Verfasser in seinem Manuscripte zu berücksichtigen gedenkt.

Zum Schlusse wurde noch Stachelberg als nächster Versammlungsort bestimmt, wohin uns im Frühling hoffentlich die Lokomotive führen wird.

